

Haupt-Nachricht weiter unten! - Private Anmerkungen sind farblich markiert.

REGIONALER LEITARTIKEL

Demokratie ist kein Wühltisch

Demokratie ist die schlechteste aller Regierungsformen – abgesehen von all den anderen Formen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind.“ Dieses Zitat des britischen Staatsmanns Winston Churchill ist – um die Ecke gedacht – ein großes Kompliment an die Demokratie. Sie ist in der Tat eine Staatsform, die wir mit Verve verteidigen müssen, weil sie die Achtung der Menschenwürde, die Gleichheit vor dem Gesetz, aber die Freiheit jedes Einzelnen samt Persönlichkeitsentfaltung sicherstellt – so weit nicht Rechte anderer verletzt werden. Diese Grundwerte sind – neben unserem christlichen und sozialen Erbe – der Kitt, der uns als Demokraten zusammenhält.

Eine Politik, die auf einer demokratischen Verfassung fußt, muss die Kunst des Interessenausgleichs beherrschen. Sie kann es niemals allen recht machen. Demokratie ist daher kein Wühltisch im Kaufhaus, aus dem man herausfischen kann, was einem gerade passt. Doch gefährlich wird es erst, wenn Moral mitsamt erzieherischem Anspruch hinzukommt. Denn für die Politik gilt nicht, „dass aus Gutem nur Gutes, aus Bösem nur Böses kommen könne, sondern oft das Gegenteil“, wie der Soziologe Max Weber feststellte.

Vor allem in der Klimapolitik werden oft moralische Forderungen erhoben – weniger fliegen, weniger Auto fahren – und mit steigenden (CO₂)-Abgaben unterlegt. Die Auswirkungen einer Kombination aus (Klima)Moral und Wühltisch erleben wir derzeit an der Saarbrücker Universität, wo die Klimaaktivisten von „Barrio Hanni“ die genehmigte Rodung eines Waldstücks mit einer Besetzungsaktion verhindern wollen. „Stoppt Waldgewalt“, heißt es dort. Mit derselben Inbrunst könnten sie auch die Waldrodungen wegen Windräder verhindern – tun sie aber nicht. So ist das nun mal mit der (Doppel)Moral.



Saar-Stromnetz ist fit für grünen Stahl ???

Die zukünftigen Produktionsverfahren verschlingen mehr Energie als das Saarland bisher im Jahr verbraucht.

VON LOTHAR WARSCHIED

SAARBRÜCKEN Die Stromversorgung für den wachsenden Bedarf der saarländischen Stahlindustrie nach elektrischer Energie ist gesichert, wenn sie ihre Produktionsverfahren in den kommenden Jahren teilweise auf Wasserstoff umstellt, um Stahl weitgehend klimaneutral aber wesentlich stromintensiver zu produzieren. Das bestätigten sowohl Hendrik Neumann, der technische Geschäftsführer des Übertragungsnetzbetreibers Amprion, als auch Roman Fixemer, Chef von VSE Verteilnetz. Sie sprachen in Saarbrücken auf der Veranstaltung „Stahl & Strom“ des Stahlverbands Saar.

Den größten Strombedarf werden künftig die beiden Elektro-Lichtbogen-Öfen in Völklingen und Dillingen haben, in denen Eisenschwamm und Schrott zu Stahl verkocht werden. „Wir haben Glück, dass es bereits eine Leitung zwischen dem ehemaligen VSE-Kraftwerk Ensdorf und Saarstahl in Völklingen gibt“, sagte Fixemer. Diese sogenannte „Röchling-Leitung“ müsse nur noch verstärkt werden. „Der Bau einer neuen Leitung wäre wegen der langen Genehmigungs-dauer keine Option gewesen.“ Für den neuen Ofen in Dillingen ist Amprion zuständig. „Auch hier ist die Stromversorgung sichergestellt“,



Im Kohle- und Gaskraftwerk Völklingen-Fenne soll einmal in kleinen Mengen Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff aufgespalten werden. FOTO: ROBBY LORENZ

sagt Neumann. Jonathan Weber, der bei der Stahl-Holding-Saar (SHS) für die Transformation der Stahlindustrie hin zu klimaneutraler Produktion zuständig ist, rechnete vor, dass der Strombedarf beider Unternehmen nach dem Bau der Öfen bei 2,5 Terawattstunden (TWh, gleich eine Billion Watt) liege. Hinzu komme die Stromnachfrage, die entsteht, wenn die geplante Direktreduktionsanlage (DRI), die die SHS in Dillingen bauen will und die den Eisenschwamm für die Elektroöfen produzieren soll, in der Endphase mit Wasserstoff betrieben wird.

Dieser wird mit Hilfe von Strom in Elektrolyseuren erzeugt, in denen Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff aufgespalten wird.

Dieser Strom sollte zudem aus erneuerbaren Energiequellen wie Windparks oder Photovoltaik-Feldern stammen. „Insgesamt benötigt die SHS rund 120 000 Tonnen Wasserstoff pro Jahr, wenn die DRI die beiden Hochöfen ablösen wird“, rechnete Weber vor. Der Strombedarf für die Elektrolyseure, die diese 120 000 Tonnen Wasserstoff erzeugen, liegt Weber zufolge bei weiteren sieben TWh. „Die Dillinger

Hütte und Saarstahl werden dann mehr Strom benötigen als heute im ganzen Saarland verbraucht wird.“

Einer dieser Elektrolyseure soll auf dem Areal des Kraftwerks Fenne gebaut werden – mit einer Kapazität von etwa 8200 Tonnen Wasserstoff pro Jahr. Um sicherzustellen, dass hier grüner Strom eingesetzt wird, muss die Betreibergesellschaft Iqony Lieferverträge mit Windparks im Meer abschließen. „Nach der jetzigen Regelung können wir diesen Elektrolyseur nur betreiben, wenn diese Parks auch wirklich Strom erzeugen“, betonte Anke Langner, Geschäftsführerin von Iqony Energies. „Ansonsten muss er stillstehen.“

Die Iqony-Muttergesellschaft Steag will außerdem an ihren Kraftwerk-Standorten in Quierschied (Weiher 3) und Bexbach Gasturbinen bauen, die Strom produzieren sollen, wenn der Wind nicht weht und/oder die Sonne nicht scheint. Diese sollen später auch mit Wasserstoff betrieben werden. „Allerdings sind Leitungen dorthin im deutschen Wasserstoff-Kernnetz nicht vorgesehen“, beklagte Langner. „Wir müssten die Abzweigungen selbst bezahlen.“ Die für Energie zuständige Abteilungsleiterin im Saar-Wirtschaftsministerium, Lesya Matiyuk, betonte, „dass wir mit den zuständigen Stellen in intensiven Verhandlungen stehen, um dies zu vermeiden“.

Wolfspeed-Aktie sackt nach schlechter Prognose ab

SAARBRÜCKEN (SZ) Der US-Chiphersteller Wolfspeed hat seine Umsatzprognose für das zweite Halbjahr 2025 vorgelegt. Der Halbleiterproduzent, der seine Pläne für eine Chipfabrik in Ensdorf zuletzt zurückgestellt hat, enttäuschte dabei die Analysten. Die Aktie von Wolfspeed verlor zwischenzeitlich an der Börse rund 22 Prozent. Zunächst hatte die Nachrichtenagentur Reuter darüber berichtet. Der Spezialist für Leistungshalbleiter, also Bauteile, die insbesondere zum Steuern und Umwandeln hoher Spannungen verwendet werden, macht insbesondere den rückläufigen Absatz von E-Autos für die schlechte Prognose verantwortlich. Erwartet wird ein Umsatz

zwischen 160 und 200 Millionen Dollar. Finanzanalysten hatten dagegen 214,6 Millionen Dollar erwartet. Auch der erwartete Verlust je Aktie lag mit 89 Cent bis 1,14 Dollar über der Schätzungen der Experten.

Wolfspeed hatte im Oktober Berichte bestätigt, wonach die Pläne für den Bau einer Chipfabrik auf dem ehemaligen Kraftwerksgelände in Ensdorf auf Eis liegen (wir berichteten). Auch hier führte das Unternehmen die schleppende Nachfrage nach E-Autos an. Vorausgegangen war der Ausstieg von ZF Friedrichshafen als Projektpartner. Für das von Bund und Land geförderte Projekt waren 2,75 Milliarden Euro verantwortlich.

Aktienkurs: In den letzten 3 Jahren von 139,55 auf 10,03 \$